

Der Kinderkreuzzug

Autor(en): **Locker Lampson, Godfrey**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 49

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ter) und den Dschangi-Dstgipfel (5038 Meter). Viermal mußte dabei in 5000 Meter Höhe in Randklüften und Eishöhlen bivakliert werden. Erstmals gelang diese großzügige Bergfahrt im Jahre 1931 den Wienern K. Moldan, K. Boppinger und Dr. J. Schintlmeister.

Nun wurde die Hauptaufgabe der Expedition in Angriff genommen: Die erste Ueberstreichung des 8 Kilometer langen, wilden Felsgrates Düchtau (5198 Meter) — Mischirgitau (4926 Meter) — Chrumkolbasch (4676 Meter) — Koschtantau (5145 Meter), wohl das längste und schwierigste Unternehmen, das je im Kaukasus ausgeführt wurde. Die Kletterei ist durchwegs sehr schwierig und vollzieht sich auf einem gewaltigen Felsgrat, der des öfteren Höhenunterschiede bis zu 1000 Meter aufweist. Der erste Teil dieser Bergfahrt wurde von Frauenberger, Krobath, Peringer und Raditschnig durchgeführt. In 6 Tagen, mit fünf Freilagern in 4000 bis 5000 Meter Seehöhe, wurde der Grat vom Düchtau bis zum Krumkolbasch überschritten. Hierbei erfolgte die erste Erstbesteigung des Düchtau-Dstgipfels (5160 Meter). Es war dies der letzte unerstiegene Fünftausender des Kaukasus. Drei Tage später setzten Frauenberger, Peringer, Raditschnig und Schwarzgruber die Bergfahrt vom Krumkolbasch aus fort und überschritten in fünf weiteren Tagen den Koschtantau von West nach Nord, womit diese großzügige Fahrt ihr Ende fand.

Eine großartige Bergfahrt bildete die erstmalige Durchstreichung der 1700 Meter hohen Nordwand der Gistola (4860 Meter) durch Schwarzgruber und Wolfgang in drei Tagen. Als letzte große Bergfahrt gelang dann noch die erste Erstbesteigung der kühnen Nordkante des Katüntaus (4960 Meter) durch Krobath und Wolfgang und die beiden Stuttgarter Bergsteiger Schäfer und Schweizer in vier Tagen, womit das letzte große Problem im Bereiche der größten Eiswand des Kaukasus, der Besengimauer gelöst wurde. Bemerkenswert ist, daß bis jetzt sieben Anstiege durch diese gewaltige Eis- und Felsmauer gefunden wurden — fünf davon von deutschen Bergsteigern.

Nachdem alle großen Bergfahrten zu einem guten Ende geführt und ohne Unfall verlaufen waren, erstiegen vor der Heimfahrt, die über das Schwarze Meer erfolgte, noch zwei Teilnehmer den höchsten, aber ungeschwungenen Gipfel des Kaukasus, den Elbrus (5629 Meter).

Ferdinand Peringer.



Sonnige Gipfelrast auf dem Düchtau (5198 Meter), dem zweithöchsten Berg des Kaukasus. (Phot. F. Peringer, Wien.)

salem verblieb in fremder Hand. Kaiser, Könige, Prinzen und Ritter hatten ihren ganzen Einfluß und Reichtum, ihre ganze Tapferkeit und Erfahrung für die gemeinsame Sache eingesetzt und waren mit demütigenden Verlusten geschlagen worden. Ein Kaiser hatte auf den Kreuzzügen sein Leben verloren, und der tapferste der englischen Könige war gefangen genommen und nur unter Schwierigkeiten wieder losgekauft worden. Die Aussichten schienen hoffnungslos zu sein. Den christlichen Völkern mit all ihrer Macht und Hingabe war es nicht gelungen, in den Besitz des Heiligen Grabes zu gelangen.

Um diese Zeit, im Juni 1212, als die Männer ihren Mut verloren hatten, wurde in Frankreich ein Kind inspiriert, das zu versuchen, was der Blüte der europäischen Menschheit nicht gelungen war. Stephan, ein Bauernknabe aus Cloies in der Nähe des Schlosses Vendome bei Paris, war der Führer der neuen Bewegung. Christus, so sagte er, wäre ihm in der Verkleidung eines armen Pilgers erschienen und hätte ihm befohlen, einen Kinderkreuzzug nach Palästina zur Befreiung des Heiligen Grabes zu führen. Der Heiland hatte ihm auch einen Brief an den König von Frankreich gegeben, in dem dieser aufgefordert wurde, die Sache zu unterstützen. Das Ansehen des jungen Apostels nahm rasch zu. Bald war die Jugend Frankreichs bereit, fast jedes Wunder zu glauben, das von Stephan erzählt wurde. Es dauerte nicht lange, und er wurde als Halbgott angesehen. Aus allen Teilen des Landes strömten die Kinder zu ihm hin, mit und ohne Einwilligung der Eltern.

Die meisten der jungen Eiferer waren Knaben unter 12 Jahren, aber es waren auch viele Mädchen dabei. Auf ihrem Wege zu Stephan schlossen sich die Pilger zu zahlreichen Bänden zusammen, und in feierlichen Prozessionen marschierten sie aus den verschiedenen Landesteilen mit Bannern, Weihrauchgefäßen, Wachskerzen und Kreuzfixen herbei. Sogar alte Männer wurden von dem Enthusiasmus der Kinder angesteckt und schlossen sich ihnen an. Andere gaben ihnen Speise und Almosen für ihre lange Reise. Staat und Kirche wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten. Daß dieser Kreuzzug Erfolg haben würde, war natürlich nicht anzunehmen. Andererseits wagten Staat und Kirche nicht, mit Gewalt gegen ihn einzuschreiten.

Als alle das Hauptquartier Stephans beim Schloß

Der Kinderkreuzzug.

Von Godfrey Locker Lampson.

Von allen Geschehnissen in der menschlichen Geschichte ist keines außergewöhnlicher als der Kinderkreuzzug zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Vier Kreuzzüge zur Befreiung des Heiligen Grabes waren bereits unternommen worden. Im ersten war Jerusalem den Ungläubigen entzogen worden, doch Saladin hatte die Stadt hundert Jahre später wieder zurückgewonnen, und der dritte Kreuzzug zu ihrer Befreiung hatte mit einem vollkommenen Zusammenbruch geendet. Der vierte Kreuzzug hatte Konstantinopel zum Ziel, und Jeru-

Wendome erreicht hatten, wurde das Signal zum Abmarsch gegeben. Dreißigtausend an der Zahl, machten sie sich unter Abingung frommer Hymnen im Juni nach Marseille, eine Entfernung von 650 Kilometer, auf den Weg. Eine Anzahl Priester, Bauern und Frauen, sowie lichtscheue Elemente beiderlei Geschlechts begleiteten sie. Ihr Anführer Stephan fuhr in ihrer Mitte auf einem hohen Karren, umgeben von einer berittenen und bewaffneten Schutzwache. Nie hat ein General ein treueres Heer geführt, und nie ist einem Führer aufrichtiger Ehrerbietung bezogen worden. Auf dem Wege nach Marseille kamen zehntausend dieser Kinder um. Der Rest erreichte diese Stadt nach einer Wanderung von einem Monat vollständig erschöpft. Es war ihnen gesagt worden, daß sie beim Erreichen des Meeres einen Pfad finden würden, der durch das Meer bis nach Palästina führe, denn die Trockenheit und Hitze des Sommers würde das Wasser des Mittelmeeres verdunsten lassen. Statt dessen sahen sie nichts als eine endlose Wasserwüste. Enttäuscht gaben jetzt viele den Kampf auf und wandten sich heimwärts. Die Heimkehr aber erwies sich als ebenso aufreibend wie die Ausreise, und nur ein Teil derjenigen, die von Marseille umkehrten, sah die Heimat wieder.

Die Bataillone an der Küste waren jetzt auf fünf- bis sechstausend zusammengeschrumpft. Zwei Männer, Hugh le Fer und Guillaume Porc, erboten sich, sie „um der Sache Gottes willen und ohne Lohn“ nach Syrien und dem Heiligen Land zu bringen. Diese beiden Schurken, die sich als wohlhabende Kaufleute ausgaben, waren in Wirklichkeit Sklavenhändler schlimmster Sorte. Sie packten die Kinder in sieben kleine Schiffe. Nach ein paar Tagen erhob sich ein Sturm, und zwei der Schiffe gingen mit Mann und Maus unter. Bei der Ankunft der übrigen Schiffe in Alexandria wurden sämtliche Kinder und die sie begleitenden Priester als Sklaven an die Sarazenen verkauft.

Auch in Deutschland sammelten sich die Kinder zu einem Kreuzzug. Zwanzig- bis vierzigtausend, von denen viele nicht mehr als 12 Jahre alt waren, trafen im selben Jahr in Köln zusammen. Ihr Führer war ein noch nicht zehnjähriger Bauernjunge Nikolaus. In getrennten Gruppen marschierten sie auf verschiedenen Wegen nach Süden. Auch ihnen hatte man gesagt, daß sie die See trodenen Fußes überqueren und in Jerusalem eine Herrschaft des ewigen Friedens errichten würden. Viele kamen unterwegs um, gerieten in die Hände von Abenteurern, wurden der ihnen geschenkten Almosen beraubt oder für erpresserische und unmoralische Zwecke entführt. Die Uebriggebliebenen hatten beim Erreichen der Alpen einen Weg von fast 600 Kilometer zurückgelegt. Aber jetzt standen sie vor einer ungeheuren Bastion, die schon große Eroberer mit ihren Heeren zum Stillstand gebracht hatte. Die Füße dieser Kinder jedoch brachte sie nicht zum Stehen. Es vollzog sich jetzt eine der erstaunlichsten Leistungen in der Geschichte. Die Kinder überquerten die Alpen und erreichten, wenn auch in gelichteten Reihen, die Lombardei. Weiter ging es die italienische Küste hinunter, und am 25. August kamen fünftausend des ursprünglich von Köln ausgezogenen Heeres in Genua an.

Die Stadtväter Genuas zwangen die Kinder nach sieben Tagen weiterzuziehen. Nur einigen wenigen Knaben von adeliger Geburt, die einen günstigen Eindruck gemacht hatten, wurde erlaubt, dazubleiben, und in verschiedenen Fällen wurden diese später die Begründer vornehmer Familien. Das Geschlecht der Bivaldi z. B. soll einen derartigen Ursprung haben. Die übrigen Kinder machten sich auf den Weg. Sie litten sehr unter der mörderischen Hitze, und viele erkrankten oder starben am Wegesrande, bevor sie viel weiter kamen, während manche in den Dörfern und Städten zurückblieben, um sich als Dienstboten ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Der Rest erreichte schließlich nach einem Marsche von weiteren 400 Kilometern die Ewige Stadt. Hier versuchte Papst Innozenz III. vergeblich, die

Kinder von ihrem Vorhaben abzubringen. Weiter ging der Marsch nach dem 500 Kilometer von Rom entfernt liegenden Brindisi. Dort hatte der Bischof Instruktionen erhalten, die Weiterreise der Kinder zu verhüten, aber obgleich dieser Diener Christi viele daran hindern konnte, sich nach Syrien einzuschiffen, gab er denen, die zurückblieben, weder Obdach noch Nahrungsmittel. Nunmehr erließ der Papst durch seine Kardinäle Instruktionen, daß die Kinder, die jetzt über viele Teile Italiens verstreut waren, die Heimreise anzutreten hätten. Eine kleine Schar von Pilgern ließ sich aber auch durch diese Verbote und Warnungen nicht beeinflussen, und mit dem ersten Schiff fuhren sie nach Palästina ab. Man hat nie wieder von ihnen gehört. Nur über den Anführer des Kreuzzuges, Nikolaus, wurde berichtet, daß er 1218 bei Damiette tapfer gegen die Sarazenen gefochten hätte und später nach Köln zurückgekehrt wäre.

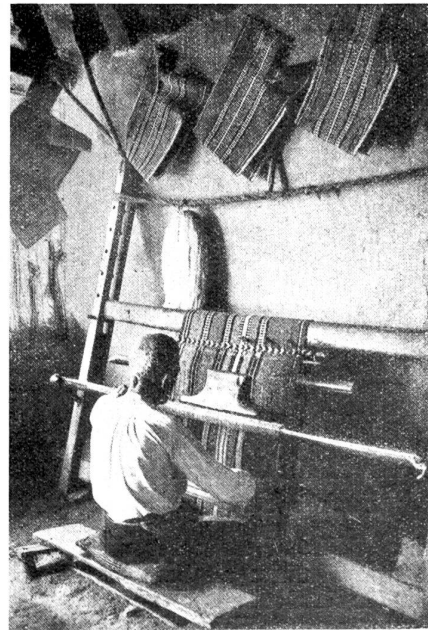
Die erschöpften und ausgemergelten Kinder, die sich von Brindisi und anderen italienischen Städten aus auf den Rückweg machten, schleppten sich in unbeschreiblichem Elend ihrer Heimat entgegen. Hunderte kamen um. Die meisten der Mädchen wurden geschändet oder verführt und irrten monatelang mit ihren Säuglingen auf dem Arm umher, bis manche von ihnen aus Verzweiflung ein Leben der Schande wählten.

Nichts weiter als der erbärmlichste Abschaum der erfolglosen Pilger erinnerte die Welt an all den Heroismus, all die Selbstaufopferung, all das Martyrium der kleinen, tapferen Pilger aus dem Norden.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Kurtz Böhme.)

Handwerk und Hausfleiss im Balkan.

Wenn man seine Schritte abseits der großen Straßen in das Land hinein lenkt, wenn man in Bulgarien Gegenden aufsucht, die noch nicht durch Bahnen oder Kunststraßen



Herstellung von Läufern und Decken am primitiven Handwebstuhl.

an das große Verkehrsnetz angeschlossen sind, so glaubt man sich in eine Zeit versetzt, die noch nichts von Industrie und Massenherstellung wußte. Dort schafft und arbeitet